

# Der hl. Kilian im Schatten von St. Peter in Rom

Die Kiliansbruderschaft am Campo Santo Teutonico

Von HELMUT FLACHENECKER

*Romana curia multarum gentium conventu et diversarum nationum multitudine constituta non immerito quedam res publica suis legibus et institutis gubernanda est.* [Die römische Kurie ist aufgrund ihrer an Völkern und Nationen reichen Zusammensetzung nicht grundlos ein eigener Staat geworden, der nun folglich mit eigenen Gesetzen und selbstständigen Einrichtungen gelenkt werden muss] – So hat Papst Sixtus IV. 1479 ein Privileg für die deutschen Schuhmacher in Rom begründet. Aufgrund dieser einzigartigen Stellung konnte der Papst eigene Handwerkerstatuten erlassen und entsprechend Bruderschaften und Korporationen legitimieren<sup>1</sup>. In Rom ist seit dem frühen 15. Jahrhundert eine starke deutsche Gruppe von Handwerkern zu beobachten, die zunehmend ihre eigenen Identitäten pflegte und verstärkt Rechtsansprüche gegenüber ihrer neuen Umgebung einforderte<sup>2</sup>. Sie ist das Ergebnis eines starken Zuzugs von Deutschen auf die Apenninhalbinsel, bei dem Rom nicht das einzige, wenn auch eines der begehrtesten Ziele war. Über die Ursachen dieser Auswanderungsbewegung können nur Vermutungen angestellt werden<sup>3</sup>. So sind in Rom und Florenz deutsche Handwerkerbruderschaften, etwa der Wollweber und Schuster, festzustellen. Einige der dortigen Klöster reagierten auf diese Entwicklung, indem sie deutschsprachige Mitglieder in ihre Konvente aufnahmen, die ihren Landsleuten seelsorgerisch wie auch juristisch, etwa bei der Abfassung ihrer Testamente, zur Seite standen (so die Augustiner von S. Spirito in Florenz oder die Hospitaliter von S. Spirito in Sassia in Rom)<sup>4</sup>.

Ergebnisse dieser Entwicklung zeigten sich in Rom in eigenständigen Gewerbestrukturen und Bruderschaften, die dank einer päpstlichen Privilegierung gegenüber italienischer und stadtrömischer Konkurrenz bestehen konnten, auch wenn ab dem 16. Jahrhundert unter den nichtitalienischen Fremden in der Ewi-

---

<sup>1</sup> Zit. n. K. SCHULZ – CHR. SCHUCHARD, Handwerker Deutscher Herkunft und ihre Bruderschaften im Rom der Renaissance. Darstellung und ausgewählte Quellen (= RQ Suppl. 57) (Rom Freiburg Wien 2005) 86.

<sup>2</sup> Das Folgende nach SCHULZ – SCHUCHARD, Handwerker Deutscher Herkunft (Anm. 1) passim.

<sup>3</sup> U. ISRAEL, Fremde aus dem Norden. Transalpine Zuwanderer im spätmittelalterlichen Italien (Tübingen 2005) 61 f.: Neugier, Abenteuerlust und die Folgen von Pestzügen gehören wohl dazu.

<sup>4</sup> L. BÖNINGER, Das florentinische Kloster Santo Spirito und die deutsche Gemeinschaft im fünfzehnten Jahrhundert, sowie A. REHBERG, Die *fratres* von jenseits der Alpen im römischen Hospital S. Spirito in Sassia. Mit einem Ausblick auf die Attraktivität Roms für den europäischen Ordensklerus im Spätmittelalter, beide in: U. ISRAEL (Hg.), Vita communis und ethnische Vielfalt. Multinational zusammengesetzte Klöster im Mittelalter (= Vita regularis Abhandlungen 29) (Berlin u. a. 2006) 73–96 bzw. 97–156, hier 84, 131.

gen Stadt nicht mehr die Deutschen, sondern zunehmend Spanier und Franzosen dominierten. Dabei entwickelte sich eine Lebensweise zwischen Abgrenzung (Konservierung der eigenen Herkunft und Identität) und Öffnung (freundschaftliche bzw. verwandtschaftliche Verbindungen zwischen der Minderheit und den Ansässigen). Eine sozialhistorische Analyse von Migranten und Migration ist immer nur partiell möglich, weil diejenigen, die rasch eine Inkulturation in die neue Umgebung durchlaufen haben, kaum mehr als Fremde in den Quellen auftauchen. Nicht in jedem Falle handelte es sich bei den Deutschen in italienischen Städten um eine rechtlich bzw. politisch gestellte Sondergruppe. Zum anderen sind Fremde in italienischen Städten häufig schon diejenigen, die von außerhalb der Stadt kamen, kein Bürgerrecht besaßen und keine Steuern zahlten – unabhängig davon, ob sie aus dem Nachbarort oder aus einer fernen Region zuzogen<sup>5</sup>.

Der entsprechende Zuwanderungskreis der Deutschen, ob nun für einen kurz- oder längerfristigen Aufenthalt, erstreckte sich von Nord- und Ostsee im Norden, Flandern im Westen bzw. Preußen im Osten bis hin zu den Alpen im Süden. Ein verbindender Bezugspunkt der Deutschen in Rom war der Campo Santo Teutonico mit Kirche, Friedhof und Hospital im Schatten von St. Peter für soziale und religiöse Bedürfnisse der Deutschen in der Fremde. Diese Gruppe verband keine nationale Identität im Sinne des 19. und 20. Jahrhunderts, vielmehr bildete die deutsche Sprache in ihrer vielfältigen dialektalen Unterschiedlichkeit (*naturaliter theutoniciantes*) die Basis für eine, wenn auch im Einzelnen differierende, aber dennoch gemeinsame Züge tragende Kultur<sup>6</sup>. Eine scharfe Abgrenzung war natürlich nicht möglich, besonders wenn die Zuwanderer aus Schlesien, Polen und Ungarn kamen. So bezeichnete sich eine Witwe eines deutschen Bäckermeisters im Oktober 1489 als aus Glogau stammend. Diese Stadt liege *de Schlesia de Polonia*. Sie wurde zu den *teutonici* gerechnet<sup>7</sup>. In Treviso trat ein Zugezogener im Februar 1433 als *Hermanus de Polonia de Alemania* auf. Politische und sprachliche Zuordnungen können mit den aktuellen nur schwer in Einklang gebracht werden. Regionale Herkunftsbezeichnungen sind in den Handwerker- und Bruderschaftslisten Roms im Übrigen selten<sup>8</sup>. So kann beispielsweise die Bezeichnung *in Franckenlandt* nur bei zwei Personen und erst für die Jahre 1575 und 1653 in den Schuhmacherlisten beobachtet werden. Nur in einem Falle bezeichnete sich jemand vor 1450 *usz Francken*. Es überwiegen die Angaben nach Herkunftsorten – etwa Forchheim, Hammelburg, Kitzingen, Nürnberg, Rothenburg, Schwabach, Stadtsteinach, Würzburg – und/oder der Heimatdiözese. Der Familienname *Franck/Francke* ist bis auf wenige Ausnahmen nur bei Personen aus fränkischen Orten zu beobachten, so dass zumindest

<sup>5</sup> ISRAEL (Anm. 3) 14–16, 22.

<sup>6</sup> SCHULZ – SCHUCHARD (Anm. 1) 137. Bei dem *naturaliter theutoniciantes* handelt es sich um das Motto im Emblem der Schuhmacherbruderschaft. Ähnlicher Befund bei ISRAEL, Fremde (Anm. 3) 19–21, 101–107: Es wird lange Zeit kein Unterschied zwischen Ober-, Mittel- und Niederdeutschen gemacht.

<sup>7</sup> SCHULZ – SCHUCHARD (Anm. 1) 238.

<sup>8</sup> ISRAEL (Anm. 3) 19.

erwogen werden sollte, ob damit nicht eher eine ‚versteckte‘ Ortsbezeichnung als ein Familienname zu registrieren ist<sup>9</sup>.

Die deutschen Bäcker, deren Statuten 1448 von der Kurie bestätigt worden waren, erhoben hohe Eintrittsgebühren. Gleichzeitig forderte aber die päpstliche Getreideversorgungspolitik die Zusammenarbeit zwischen italienischen und deutschen Bäckern ein, so dass es 1552 zu gemeinsamen Statuten mit einer paritätischen Zusammensetzung der Führung kam. Im Gegensatz zu deutschen Zünften nahmen die römischen Ableger auch Gesellen auf und hatten daher generell eine, in dieser Situation nicht weiter erstaunenswerte hohe Fluktuationsrate unter den Mitgliedern. Bäcker wie Schuhmacher besaßen jeweils eine eigene Kirche (St. Elisabeth für Bäcker, St. Crispinus und Crispianus für Schuhmacher), ein Spital und ein Zunfthaus (*Schola*). Große Geschlossenheit nach außen und strenge Verhaltensnormen innerhalb der Gemeinschaft kennzeichneten die Statuten. Neben Schuhmachern und Bäckern besaßen auch die Sattler und Gastwirte bzw. Barbieri und Bader eigene Zusammenschlüsse. Um 1500 sind darüber hinaus eine Weberbruderschaft sowie eine Anna- bzw. Barbarabruderschaft nachweisbar.

Die Handwerkslisten werfen eine Reihe von methodologischen Problemen auf, die uns auch im Folgenden bei der noch vorzustellenden Quelle begegnen werden: Differierende Namensformen und individuelle Schreibweisen machen manchen Personen- bzw. Ortsnamen zum großen Fragezeichen. Die bis 1697 reichende Liste der insgesamt 2791 Schuhmacher – die Bäcker wiesen bis 1527 ca. 700 Namen auf – besaß mehrere Eintragschichten. Vergleiche mit weiteren kleineren Listen bzw. den Eintragungen der Anima-Bruderschaft zeigen, dass sich das Namensmaterial nur selten deckt. Von daher ist es schwierig, von dieser unsicheren Ausgangslage auf Gesamtzahlen zu schließen. Bei einer behutsamen Schätzung kommt man auf ca. 120–150 deutsche Bäcker bzw. 150 Schuhmacher, die in Rom gewirkt haben. Während sich bei den Bäckern im 15. Jahrhundert ein dominierender Herkunftsraum in Süddeutschland nachweisen lässt, lag dieser bei den Schuhmachern um 1600 in Nordwestdeutschland.

Die beiden führenden Bruderschaften der Bäcker und Schuhmacher waren auf die Wahrung des deutschen Elements in seinen vielfältigen regionalen Ausprägungen bedacht – im Gegensatz zu der mehr europaweit ausgerichteten Bruderschaft am Campo Santo, die trotz allem zur Bäckerbruderschaft einen sehr guten Kontakt unterhielt<sup>10</sup>, oder zu der Kiliansbruderschaft am Campo Santo (*die lobliche bruderschaft Sanct Kiliano in Campo Santo*), die zwischen 1594 bis 1637 nachweisbar ist und ebenfalls ein Bruderschaftsbuch mit Namenslisten hinterlassen hat. Der Campo Santo ist die älteste deutsche Nationalstiftung in

<sup>9</sup> SCHULZ – SCHUCHARD (Anm. 1) 436, 457, 471 u. ö. Eine Ausnahme wäre etwa ein Georgio Franchen van Rotterdam (ebd. 462).

<sup>10</sup> K. SCHULZ (Hg.), *Confraternitas Campi Sancti de Urbe. Die ältesten Mitgliederverzeichnisse (1500/01–1536) und Statuten der Bruderschaft (= RQ Suppl. 54)* (Rom Freiburg Wien 2002). A. WEILAND, *Der Campo Santo Teutonico in Rom und seine Grabdenkmäler (= RQ Suppl. 43)* (Rom Freiburg Wien <sup>2</sup>1988) 65.

Rom. Er ist im Besitz einer 1454 gegründeten Erzbruderschaft unter dem Patronat der Schmerzhaften Mutter Gottes. Das Areal ist heute italienisches Staatsgebiet, genießt aber, da es vollständig vom Vatikanstaat umgeben ist, das Privileg der Exterritorialität. Nur am Rande sei hinzugefügt, dass die römische Kiliansbruderschaft nichts mit jener für die Würzburger Domvikare zu tun hat, die 1468 auf Initiative Bischof Rudolfs von Scherenberg eingerichtet worden sein soll<sup>11</sup>.

Das Archiv des Campo Santo Teutonico im Vatikan enthält einen Band: *Libro, in cui sono registrati i nomi dei fratelli della Compagnia di S. Kiliano di Erbi-poli ascritti alla nostra arciconfraternità dall'anno 1594 al 1639*.

Das farbige Titelblatt zeigt den hl. Kilian als Bischof von Würzburg mit seinen Gefährten mit der Unterschrift: *S(anctus) Kiliannus Episcopus Herbipolensis cum sociis Martyr*. – Kilian wird als Bischof (Mitra) mit Handschuhen, Stab und Schwert dargestellt und hält in der linken Schwerthand zusätzlich den Palmenzweig des Märtyrers. Das liturgische Übergewand von Kolonat und Totnan ist in Rot gehalten. Die beiden tragen keine Mitra und halten einen Palmenzweig in der jeweils linken Hand. Bei allen drei Personen lugt der rechte Schuh aus den Gewändern hervor, bei Kilian ist er rot, bei Kolonat und Totnan braun gehalten. Deutlich wird der Bischof von seinen beiden diakonalen Helfern unterschieden.

In dieses Bruderschaftsbuch haben die Neuaufgenommenen ihre Namen selbst eingetragen (*ho scritto el nome mio da mano propria*)<sup>12</sup>, bisweilen hat eine Hand eine Gruppe von neu Aufgenommenen zusammen festgehalten. Die meisten Aufnahmen fanden am Festtag Kilians selbst bzw. in dessen zeitlicher Nähe, also überwiegend im Juli, statt. Abgesehen von dem Titelblatt enthält das Buch keine weiteren Zeichnungen. Nach Ausweis des Repertoriums des Archivs am Campo Santo ist es das einzige Stück, das von der Kiliansbruderschaft bis heute überlebt hat<sup>13</sup>. Tatsächlich hat man sich in der Erinnerung an diese Bruderschaft am Campo Santo sehr schwer getan. Als im Jahre 1702 das Mitglied der Erzbruderschaft Giovanni Paolo Pussier daran ging, ein *Inventario di tutte le Scritture, Bolle, Indulgentie, Privileggi e Libri che son nell'Archivio di Campo Santo* anzufertigen, hatte er von der Kiliansbruderschaft keine wirkliche Vorstellung mehr. Bei der Vorstellung des hier interessierenden Bruderschaftsbuches charakterisierte er Kilian als einen Bischof von Bamberg, der aus Würzburg stammte<sup>14</sup>.

<sup>11</sup> Allerdings ist eine Kiliansbruderschaft der Vikare von 1488 nicht belegt: A. WENDEHORST (Bearb.), Das Stift Neumünster in Würzburg (= GermSacra NF 26) (Berlin New York 1989) 206 Anm. 1; E. SCHUBERT, Rudolf von Scherenberg, in: Fränkische Lebensbilder NF 2 (Würzburg 1968) 133–158, hier 150f.

<sup>12</sup> Archivio Campo Santo Teutonico [= zukünftig ACST] Libro T, 54. Dort auch der Eintrag: *mit seiner aigne hant geschriben*.

<sup>13</sup> Kurze Beschreibung der Handschrift bei A. SCHMIDT, Das Archiv des Campo Santo Teutonico nebst geschichtlicher Einführung (= RQ Suppl. 31) (Rom Freiburg Wien 1967) 79.

<sup>14</sup> ACST Libro 189 [nicht paginiert]: *Libro de fratelli della compagnia di S Kiliano vescovo di Bamberga della Nazione Herbipolensi dal 1594 fino al 1639*.

Über die Geschichte der Bruderschaft ist wenig bekannt<sup>15</sup>, wohl auch deshalb, weil bisher weder ein Statuten- noch ein Protokollbuch gefunden werden konnte. Am 8. Juli 1594, so ein Eintrag im Bruderschaftsbuch, wurde sie durch 12 Männer gegründet<sup>16</sup>. Jene hatten keine erkennbaren Verbindungen zu Würzburg, ihre Namen Stefano Cheltz, Godefrido Grueter, Pietro Alberto, Giovanne Staden, Giovanni Bernardino Heimste, Jacomo Burchardo, Jacomo Linnich, Erasmo Requesenz, Arnaldo de Arnoldis, Matheo Buechenberg, Balthasar Baillet, Pietro Phanzelts deuten auf eine römisch-deutsche Herkunft hin. Ihr sozialer Hintergrund wie auch ihre Motivationen für diesen Schritt bleiben bisher im Dunkeln. Immerhin hat zumindest einer, Pietro Phanzelt, nachweislich dafür gesorgt, dass ein weiterer Familienangehöriger ebenfalls der Bruderschaft beitrug<sup>17</sup>. Es bestand jedenfalls eine enge personelle Verbindung zwischen der Erzbruderschaft am Campo Santo Teutonico und der Kiliansbruderschaft. Denn zwei Drittel der Gründergruppe waren auch in der Führungsmannschaft der Erzbruderschaft als *Assistenti* (Stephano Cheltz, Godefrido Grueter, Giovanni van Stadien, Giacomo Lennich, Mattheo Buchenberg) und als Mitglieder in der erweiterten Vorstandschaft (Pietro Alberti, Giacomo Brocardo, Balthasar Baillet). Auffällig bleibt, dass in den Sitzungsprotokollen der Erzbruderschaft für das Jahr 1594, speziell jene vom 3. Juli bzw. 28. August – also im Zeitraum vor oder nach dem eigentlichen Kilianstag –, keine Hinweise auf die Gründung der Kiliansbruderschaft enthalten sind<sup>18</sup>. In den knappen Notizen, die sich meist um Neuwahlen bzw. Neuaufnahmen in die Erzbruderschaft bzw. um die Einnahmen (u. a. aus den Gelbbüchsen in der Kirche [*casette*]) drehen, kommt die neue Bruderschaft in ihrer Anfangsphase nicht vor. Ein erster, wenn auch versteckter Hinweis, dass Kilian eine Rolle zu spielen begann, findet sich im Jahre 1612, als erstmals eine der im Jahresturnus stattfindenden Versammlungen, die üblicherweise in den Zeiträumen Dezember/Januar, April, September/Oktober angesetzt waren, nunmehr am Kilianstag stattfand. Auffällig ist zudem, dass *San Kiliano* ausdrücklich bei der Datierung des Protokolls genannt wird; denn zuvor fehlen bei den Tagesangaben der Sitzungen jegliche Hinweise auf die am jeweiligen Tag verehrten Heiligen. Ehe die Versammlung begann, feierte man in der Kirche eine *missa maggior*<sup>19</sup>.

Dass der Blick in die Protokollbücher der Erzbruderschaft dann doch nicht

<sup>15</sup> A. DE WAAL, *Der Campo Santo der Deutschen zu Rom* (Freiburg 1896) 182–184. Nicht erwähnt bei WEILAND (Anm. 10); A. TÖNNESMANN – U. V. FISCHER PAGE, *Santa Maria della Pietà. Die Kirche des Campo Santo Teutonico in Rom* (= RQ Suppl. 43,2) (Freiburg 1988); SCHULZ – SCHUCHARD (Anm. 1).

<sup>16</sup> ACST Libro T, 9: *Libro della Compagnia eretta dalli Infrascritti in honore di santo Kiliano alli VIII di Luglio 1594*.

<sup>17</sup> ACST Libro T, 33 (vermutlich um 1622).

<sup>18</sup> ACST Libro J [*Tertius Liber Decretorum venerabilis Archiconfraternitatis Beate Marie Campi Sancti de Vrbe 1583–1597*] fol. 82v–86v.

<sup>19</sup> ACST Libro K [*Quartus liber decretorum Campi Sancti de Urbe 1597–1617*], fol. 63v: *Domenica addi 8 Luglio 1612 Santo Kiliano. Doppo la missa maggior celebrata in honor di S. Kiliano cui festa hoggi celebrata, fu proceduto alla elictione de doi guardiani nuovi ...*

völlig unergiebig war, zeigen einige Einträge, die nun die Kiliansbruderschaft direkt betrafen. Offensichtlich besaß die Erzbruderschaft am Campo Santo mit ihren vier *Magistri* an der Spitze<sup>20</sup> gewisse Kontrollrechte über die kleinere: Am 10. Juli 1616 wurden die neuen Meister der Kiliansbruderschaft mit Gaspar Wolff et Christiano di Giovanni bestellt, ein Deutscher und ein Italiener, wenn man den Namensformen trauen darf<sup>21</sup>. Erneut um den Festtag des Heiligen herum wurden 1624 Giovanni Amarano et Gasparo de Olando als Vertreter (*officiales*) der Kiliansbruderschaft gewählt – dem Namen nach wohl Personen ohne deutsche Herkunft<sup>22</sup>. Derselbe Befund scheint auch für die Wahl von 1627 zu gelten. Die Funktionsträger nahmen abwechselnd an den Zusammenkünften der Erzbruderschaft teil<sup>23</sup>. Diese Einzelbeobachtungen machen es im Übrigen schwer, irgendwelche Verbindungen zum fränkischen Kilianskult zu finden. Am 9. Juli 1617 wurde ein – modern gesprochen – Schatzmeister für die Finanzen der Kiliansgemeinschaft durch die Erzbruderschaft bestellt. Es war der Deutsche Andreas Tischler<sup>24</sup>, allerdings sind erst für die Jahre 1625 und 1626 konkrete Nachweise über die Einnahmen bekannt (*Casseta di santo Kiliano*)<sup>25</sup>. In einem Inventar der Handschriften der Erzbruderschaft um 1630 findet sich auch ein Hinweis auf ein Ausgaben- und Almosenverzeichnis für die Kiliansbruderschaft<sup>26</sup>. Allerdings hat eine entsprechende Suche in diversen Rechnungsbüchern bisher zu keinem Erfolg geführt<sup>27</sup>.

Trotz der insgesamt nicht großen Einnahmen kam es 1626 zu Diskussionen über die Errichtung eines Altars zu Ehren Kilians und seiner Begleiter durch die Brüder und Meister der Kiliansbruderschaft. Sicher ist aufgrund der Beschreibungen der Altäre in der Kirche Santa Maria della Pietà, dass zumindest bis 1578 kein Kiliansaltar am Campo Santo vorhanden war<sup>28</sup>. Daher scheint es sich tatsächlich um den ersten Versuch gehandelt zu haben, den Heiligen Mainfrankens

<sup>20</sup> Zu den Amtstrukturen bei der Erzbruderschaft im 16. und 17. Jahrhundert siehe WEILAND (Anm. 10) 72 f.

<sup>21</sup> ACST Libro K, fol. 89v.

<sup>22</sup> ACST Libro L, fol. 44r.

<sup>23</sup> ACST Libro L, fol. 69r+v, 70v: *Dionysio Corendait, Antonio von Os*.

<sup>24</sup> ACST Libro K, fol. 93r.

<sup>25</sup> ACST Libro L [*Quintus liber decretorum venerabilis Archiconfraternitatis Beate Marie Campi Santi de Urbe 1617–1627*], fol. 60v–61r. Allerdings sind die Summen gering: 1625 waren es 2 Skudi 90 Baiocchi, 1626 3 Skudi 53 Baiocchi.

<sup>26</sup> ACST Libro F, fol. 151v (W: *Libro delle spese et elemosine della co(n)gregatio(n)e di s(an)to Kiliano fol. 95v*). Die Handschrift konnte bisher nicht gefunden werden: ACST Libro AA (*Entrate e Spesi degli Anni 1628 sino al 1629*) beginnt mit fol. 127!

<sup>27</sup> ACST Libro CC (*Liber expositorum Campi Sancti. Spese dei provveditori di Campo Santo dal 1581 al 1629*). Für das Jahr 1594, dem Einsetzen der Bruderschaft, sind keine Einträge Kilian betreffend vorhanden (fol. 94r–97v). Für die folgenden Jahre bis einschließlich 1629 wurde stets der Monat Juli mit dem Festtag des hl. Kilian durchgesehen, jedoch ergab sich kein Fund!

<sup>28</sup> P. M. BAUMGARTEN (Hg.), *Cartularium Vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe*. Urkunden zur Geschichte des deutschen Gottesackers bei Sanct Peter in Rom (= RQ Suppl. 16) (Rom 1908) 90–92 Nr. XLII [1517], 102–104 Nr. XLVI [1539], 112 f. Nr. LII [1578]. Zu den Altären siehe DE WAAL (Anm. 15) 64 f.

in den Schatten von St. Peter zu verpflanzen. Es sollte, so beschloss man 1626, zunächst ein Platz in der Kirche ausfindig gemacht und dann über die weiteren Schritte beraten werden<sup>29</sup>. Der Ansatz von 1626 scheint weiter verfolgt worden zu sein, wie aus nicht leicht zu durchschauenden Geldforderungen der Kilians- an die Erzbruderschaft im Juli 1627 dann immerhin deutlich wird, denn der umstrittene Geldebtrag sollte für den Altar verwendet werden. Die genannten Summen sind dann auch wesentlich höher als die bisher genannten – statt 3 nun immerhin über 13 Skudi<sup>30</sup>. Die 1625 und 1626 genannten Einnahmen können daher in keinem Falle die alleinigen pro Jahr gewesen sein.

Hinweise auf eine tatsächliche Verehrung geben Inventare, die die liturgischen Gewänder und Geräte, Bücher und Bilder festhalten. Gerhard Meytz aus Maas-tricht, der Sekretär der Bruderschaft († 1644)<sup>31</sup>, hat sie 1627 erstellt, also zu der Zeit, als die Kiliansbruderschaft existierte. Dort wird ein Messgewand mit zu- gehöriger Stola und weißem Manipel auf orangefarbenem Untergrund mit der Abbildung Kilians erwähnt. Außerdem gab es ein Antependium, doppel- geschichtet weiß, mit orangefarbenem Hintergrund mit St. Kilian in der Mitte. Schließlich findet sich im Inventar noch ein Hinweis auf ein Bild des hl. Kilian, das vor der Sakristei hing<sup>32</sup>. Sollte es ein Bestandteil des diskutierten Altars sein? Das Messgewand wird in einem weiteren Inventar von 1628 noch einmal er- wähnt<sup>33</sup>. Diese Hinweise zeigen, dass Kilian im Gottesdienst am Campo Santo einen festen Platz hatte, sie erklären allerdings nicht, wieso seine Verehrung über- haupt dorthin gekommen ist. In einem weiteren Inventar von 1637 wird die Existenz des Messgewandes erneut bestätigt<sup>34</sup>. Dieses Messgewand mit einem Bild des würzburgischen Heiligen erscheint 1619 in den Inventarien, in den Vor- gängerauflistungen von 1551, 1564, 1566, 1578, 1582, 1597, 1602 und 1613 fehlt es noch<sup>35</sup>. Während es also mehrere Hinweise auf die Messgewänder gibt, ist das Bild nur einmal erwähnt. So gibt die Auflistung von 1582 sieben Bilder im Besitz der Erzbruderschaft an, darunter solche der Heiligen Sebastian, Eustachius und Martin sowie der Madonna<sup>36</sup>. Es scheint, dass die zunehmende Bedeutung der Kiliansbruderschaft nach einer gewissen Anlaufzeit zum Erwerb der liturgischen Gewänder und des Bildes geführt hat. In der Tat hat die Einschreibungsrate, wie noch zu berichten sein wird, mit 1615 einen ersten Höhepunkt erreicht. Eine

<sup>29</sup> ACST Libro L, fol. 61r.

<sup>30</sup> ACST Libro L, fol. 74v, 75r.

<sup>31</sup> SCHMIDT, Archiv (Anm. 13) 27f.

<sup>32</sup> ACST Libro F, fol. 62r (*Vna pianeta con la sua stola et manipolo bianco con fondo ranciato con Santo Kiliano*), 62v/63r (*Vn paliotto di dobletto bianco con il fondo ranciato con Santo Kiliano in metzo*), 63v (*Il quadro di Santo Kiliano che sta fora la sacristia alnuno*).

<sup>33</sup> ACST Libro B, fol. 213r (*Vna pianeta con sua stola et manipolo epaleotto di dobletto bianco con fondo ranciato con S. Kiliano*).

<sup>34</sup> ACST Libro F, fol. 177r (*Pianeta ranciata St. Kiliano da Piede*).

<sup>35</sup> ACST Libro B, fol. 151v (*Item una pianeta con paleotto di dobletto bianco fondo ranciato con S. Kiliano*); Entsprechende Hinweise fehlen in den Inventarien auf fol. 25v-28r (1551), 54r-57v (1564), 61v-63v, (1566), 68r-71v (1578), 82r-85v bzw. 86v-88r (1582), 95v-99v (1597), 111v-114v (1602) und 136r-v (1613).

<sup>36</sup> ACST Libro B, fol. 85r.

eigene Kiliansreliquie hat die Kirche nach Ausweis einer Reliquienliste vom 1. Februar 1628 nicht besessen. Von den Heiligen seien erwähnt: Cäcilia, Priscia, Barbara, Petronella, Lucia, Hedwig, Elisabeth neben Erasmus und Laurentius Heremitaë. Ferner besaß die Erzbruderschaft das Haupt des hl. Hippolyt und die Tunika des hl. Franz. Hedwig und Elisabeth sind die einzigen – eventuell wäre auch der hl. Otto mit dabei, wenn er mit dem Bamberger Bischof gleichgesetzt werden könnte –, die auf deutsche Lande weisen<sup>37</sup>.

Die Eintragungen in das Bruderschaftsbuch enden 1639, eine große Anzahl leerer Seiten könnte daraufhin deuten, dass an weitere Einträge gedacht war. Kam das Ende unvorhergesehen? Inwieweit hat der sich hinziehende Dreißigjährige Krieg eine Rolle gespielt? Und weshalb erlebte die Bruderschaft nach dessen Ende nicht eine Renaissance? Von einer förmlichen Auflösung ist bisher nichts bekannt. So verschwand abrupt eine Einrichtung, die genauso überraschend begonnen hatte. Vermutlich sind hier auch die Gründe zu suchen, weshalb das Wissen über diese Verbindung zwischen Kilian und St. Peter, zwischen Rom und Würzburg rasch abnahm. Von einer Würzburger ‚Gegenüberlieferung‘ ließ sich in den einschlägigen Archiven bisher nichts finden.

Ein Statut über die Pflichten und Rechte der Mitglieder wie auch genaue Aufnahmevorschriften fehlen und können auch nicht aus anderen Quellen rekonstruiert werden. Auffällig an dieser Kiliansbruderschaft sind mehrere Dinge: Zum einen ist das Herkunftsgebiet der Mitglieder nicht auf Franken oder die Diözese Würzburg beschränkt, sondern auch Süddeutschland, Flandern und Brabant, sogar Preußen (Braunsberg) und Dänemark (Kopenhagen), Meißen und Sachsen oder Österreich werden als Herkunftsregionen angegeben. Die starke Präsenz aus Flandern verwundert nicht, denn die Erzbruderschaft war für zwei Nationen, der Deutschen und der Flandrischen offen<sup>38</sup>. Immerhin scheinen auch Katholiken aus überwiegend protestantischen Regionen ihren Aufenthalt in Rom genutzt zu haben, sich in der Kiliansbruderschaft einzutragen<sup>39</sup>. Es sind ferner viele Personen aus Norditalien<sup>40</sup> eingetreten. Überhaupt sind die Herkunftsbezeichnungen interessant: Neben gelegentlichen Hinweisen auf die Heimatdiözese, um den Herkunftsort näher zu spezifizieren, waren es vor allem landschaftliche Hinweise und niemals herrschaftlich-staatliche: Die Brüder kamen aus Bayern, dem Franken- oder Schwabenland, aus dem Allgäu oder aus dem Land ob der Enns, aus der Steiermark oder aus Österreich, aus Schlesien sowie aus Böhmen. Die Vermutung, dass die Bruderschaft überwiegend im fränkischen Raum verwurzelt gewesen sei, bestätigt sich damit nicht<sup>41</sup>.

<sup>37</sup> ACST Libro B, fol. 240v-242r.

<sup>38</sup> ACST Libro F: Das Inventarium aus dem Jahre 1627 hält als Besitzer fest die *Archiconfraternitas Beate Marie Campi Sancti nationis utriusque Germanie et Flandrie*.

<sup>39</sup> ACST Libro T, 11, 28, 42, 51: Etwa 1602 ein Johannes Zacharias aus Berlin, 1615 ein Carl König aus Braunschweig, 1627 ein Hans Winkel aus Bremen, 1633 ein Andreas Beggman aus Einbeck.

<sup>40</sup> ACST Libro T, 19: 1613 Petrus Rossel aus Padua, 31: 1619 Roestio Gueva aus Bergamo, 34: 1622 Ambrosius Ligurno aus Mailand, 41: o.J. Banio Betini aus Florenz.

<sup>41</sup> WEILAND (Anm. 10) 66.

Von den Personen mit Ortsangaben konnten bisher nur 23, das entspricht etwa 5 %, eindeutig nach Franken verortet werden, wobei großzügig Coburg, Aschaffenburg und Dinkelsbühl hinzugezählt wurden<sup>42</sup>. Bisweilen wurde die Herkunftsangabe noch mit dem eigentlichen Ort versehen, also etwa Dachau in *Oberen Baiern* oder Ergoldsbach in *Vndern Pairn*, Füssen im Schwabenland, Wien und Krems in Österreich, Mühlhausen in Thüringen, Brüssel in Brabant, Brügge und Antwerpen in Flandern, Kopenhagen in Dänemark<sup>43</sup>. In einigen wenigen Fällen wird die deutsche, vermutlich deutschsprachige Herkunft eigens betont: Friedrich Greuter, Deutscher (*Tedescho*) aus Straßburg, Hans Veit aus Bayern *deutsch*. In letzterem Fall mutet die Präzisierung allerdings etwas seltsam an<sup>44</sup>. Die Hinzufügung des Begriffs *Franckhenlandt* scheint eher bei kleineren Orten erfolgt zu sein, die in Rom nicht so bekannt waren, etwa *Frickhenhausen aussen Franckhenlandt* oder Wertheim im *Franckenlandt*.<sup>45</sup> Größere Orte wie Würzburg oder Nürnberg haben solche näheren Bestimmungen nicht<sup>46</sup>. Eine konsequente Benutzung dieser Bezeichnung ist hier, wie in anderen Fällen, nicht festzustellen. So wird Königshofen im Grabfeld nicht mit Franken, sondern in *bischoffthumb Wirtzburg* gelegen gekennzeichnet<sup>47</sup>.

Nur ein *civis Romanus* ist unter den über 600 Namen angegeben. Dies zeigt, dass sich Bewohner der Ewigen Stadt nicht in die Kiliansbruderschaft eingeschrieben haben. Lediglich einige auswärtige Handwerker, etwa Bäckergesellen, die in der Regel für eine gewisse Zeit in Rom blieben und dann wieder heimzogen, haben sich als länger in der Stadt Verweilende eingetragen. Die Kiliansbruderschaft blieb eine Bruderschaft der in die Stadt pilgernden Fremden. Die Gegenprobe mit dem *Libro dei Morti* für den Zeitraum von 1582 bis 1613 bestätigt diesen Befund<sup>48</sup>. Bei den Verstorbenen werden die Herkunftspfarreien angegeben, die in der Regel römische Stadtpfarreien waren: ... *della parochia di Santa Maria di Trastevere* bzw. *della parochia di San Petro, di San Apollinare* etc. Dies zeigt, dass es sich in der Regel um in Rom Sesshafte gehandelt hat, die hier begraben (*nella fossa grande* bzw. *in cemiterio*) wurden. Ein Hinweis auf eine Mitgliedschaft in der Kiliansbruderschaft lässt sich beim Durchblättern der Namen nicht feststellen und ist aufgrund der Eintragungen des Bruderschaftsbuches auch nicht zu erwarten.

Kann der Herkunftsbereich der Kiliansbrüder nur sehr allgemein mit West- und Mitteleuropa umschrieben werden – sogar ein Mitglied aus Katalonien ist

<sup>42</sup> ACST Libro T, 21: *Johanes Benczinger von Dingelspichel adi 12 tag Juli 1609*. Er hat sich noch einmal 1610 eingetragen, dürfte also zweimal dort gewesen sein. Eine weitere denkbare Alternative wäre, dass es sich um zwei Personen gleichen Namens handelte? (ebd. 22) – Ebd. 30: *Nicholaus Hoffman von Coburck den swenden Iullius 1618*.

<sup>43</sup> ACST Libro T, 7, 8, 10, 12, 16, 22, 25, 26, 29, 40, 41 u. ö.

<sup>44</sup> ACST Libro T, 22, 27.

<sup>45</sup> ACST Libro T, 30, auch 28: *Werta* bzw. *Wirtzenberg auß dem Franckhen landt*.

<sup>46</sup> ACST Libro T, 34, 42.

<sup>47</sup> ACST Libro T, 28

<sup>48</sup> ACST Libro RR.

mit dabei<sup>49</sup> –, so fehlen zudem jegliche Hinweise auf eine Ausrichtung der Bruderschaft auf bestimmte soziale Gruppen. Allerdings ist nicht bei jedem Namen sozialer Status und Beruf verzeichnet. Vertreten sind Handwerker – etwa ein *Hans Hoffman von Werthaim schuhknecht auß Franckenlandt* –, Kleriker und Adelige. Im Einzelnen wären folgende Gruppenzugehörigkeiten zu unterscheiden:

Unter den Handwerkern werden Schuhmacher/-knechte, Bäcker/-knechte, Schuster, Tischler/-gesellen häufiger genannt. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges vermehren sich die Einträge von Bäckerknechten, die in Rom als solche arbeiteten, aber aus Bayern und Franken kamen. Darunter sind Melchior Horn aus dem fränkischen Frickenhausen oder Veit Scheffler aus dem bayerischen Thierhaupten sowie Mang Scheitler aus Pfronten im Allgäu<sup>50</sup>. Der bereits erwähnte Hans Hoffman aus Wertheim gehörte zu einer Reihe von Schustern, zu denen auch Mathias Mentzel aus dem Lande ob der Enns bzw. Ludwig Bender aus Friedberg in der Wetterau zählten<sup>51</sup>. In diesen Fällen wären Verbindungen zu den eingangs erwähnten Bäcker- und Schusterbruderschaften zumindest denkbar. Zu den Tischlern, die ebenfalls in dem Zeitraum 1610 bis 1619 zu beobachten sind, gehörten Georg Alckhoffer aus Bogen, Hans Effinger aus Rottweil am Neckar, Andre Florinet aus Burgeis in Tirol (Vintschgau), Georg Reichel aus Schlesien, Johannes Rup aus Waldshut im Schwarzwald und Jakob Ott aus Ulm<sup>52</sup>. Offen bleiben muss allerdings, ob diese zeitliche Häufung eine tatsächliche Entwicklung dokumentiert oder ob es ein Zufall bei der Eintragungsweise ist, denn letztere war in keiner Weise normiert. Zu den Handwerksbezeichnungen gehört im Übrigen auch die Weißgerberei<sup>53</sup>.

Neben diesen drei großen Handwerksbereichen traten auffällig viele Kunsthandwerker der Bruderschaft bei: Ein Kunststecher aus Straßburg wie ein Siegelschneider aus Koblenz kamen zeitgleich 1611 hinzu, im gleichen Jahr ein Frankfurter Diamant- und Rubinschneider, 1621 ein Basler Buchbinder, 1622 ein Uhrmacher sowie ein Goldschmied aus Abensberg (*auß Bayern*), 1628 ein Lautenmacher aus Füssen sowie 1631 zwei aus Roßhaupten<sup>54</sup>. Wohl nicht zufällig traten am 6. Juli 1624 drei Goldschmiede, bei einem ist München als Herkunftsort angegeben, gleichzeitig in die Bruderschaft ein. Offensichtlich kamen sie zusammen nach Rom, vielleicht um hier nach Aufträgen zu suchen, die sie im kriegsbedrohten Herzogtum nicht vorfanden. Zwei Jahre später, 1626, schrieb sich ein Maler aus Augsburg vielleicht aus ähnlichen Gründen ein<sup>55</sup>.

<sup>49</sup> ACST Libro T, 39.

<sup>50</sup> ACST Libro T, 30, 48. Ferner ebd. 31 ein Hans Beckh aus dem bayerischen Steinbach. Alle drei datieren in das Jahr 1619.

<sup>51</sup> ACST Libro T, 28, 31. Sie kamen in den Jahren 1615 und 1619. Zu erwähnen wäre auch Manus Ostler aus Vils (ebd. 29, o.J. vermutlich 1618).

<sup>52</sup> ACST Libro T, 23, 28, 29, 30, 31.

<sup>53</sup> ACST Libro T, 16 (1608).

<sup>54</sup> ACST Libro T, 22, 23, 33, 34, 48. – Bereits 1610 kam ein Goldschmied aus Flandern (ebd. 22).

<sup>55</sup> ACST Libro T, 38: Es handelte sich um Georg Ringler, Martin Wagenman und Hans

Personen mit einem Universitätsstudium sind auffallend wenig mit einem solchen eingeschrieben. Darunter sind drei Doktoren der Medizin. Alle drei trugen sich im Jahre 1632 ein und kamen aus derselben Region, Jacobus van Neckelen aus Dendermonde (*Teneramondanus*), Rumulous Vanderborcht aus Brüssel und Joannes Stangerus aus dem holländischen Amstel<sup>56</sup>. Ein Doktor beider Rechte findet sich 1627, ein juristischer Licentiat 1632. Ferner werden zwei Licentiaten der Theologie, 1627 und 1632, angeführt<sup>57</sup>.

Breiten Raum nehmen Kleriker ein, unter ihnen relativ zahlreiche Domkanoniker und Domherren, über die noch zu berichten ist. Ein Kanoniker des Stiftes St. Viktor in Dülmen, Johannes Plath, war 1603 in Rom, als er sich in die Bruderschaft einschrieb<sup>58</sup>. Ein weiterer Stifths herr kam aus Aschaffenburg aus dem Stift St. Peter und Alexander: Georg Friedrich von Blumingen im Jahre 1611<sup>59</sup>.

Ferner schrieben sich einige Mönche ein, unter ihnen die Benediktiner *Benedictus Binholt Procurato Gen(era)lis Cong(regati)oni Bursfeld Ord(inis) S(ancti) B(enedic)ti*<sup>60</sup>, ferner *F. Jacobus Michael Monachus Ordinis Sancti Benedicti Zwi(falt)ensis monasterii*<sup>61</sup>. Der Generalprokurator wurde von einem Priestermonch Hermann Arbroch begleitet. Im Zuge der katholischen Reform organisierte sich auch die Bursfelder Kongregation neu und auf Anraten des Kölner Nuntius Garzadoro aus dem Jahre 1597 setzte man einen ständigen Generalprokurator des Verbandes in Rom ein. Benedikt Bienholt verhandelte im Sommer 1628 mit kurialen Behörden um eine päpstliche Privilegienbestätigung. Das Vorhaben scheiterte, weil Rom nicht bereit war, dem Wunsch der Kongregation, den Einfluss der Diözesanbischöfe auf sie auszuschalten, nachzukommen. Im Lauf dieser Verhandlungen fand der Prokurator dann Zeit, sich am Campo Santo in die Kiliansbruderschaft einzuschreiben<sup>62</sup>.

In die monastische Gruppe fällt auch Cornelius Hanegravius, ein Prämons-

---

Straub. Bei Straub findet sich die Ortsangabe ‚München‘. – Ebd. 42: *Hans von Zell Maller von Augspurg*.

<sup>56</sup> ACST Libro T, 50 (*medicus doctor*), 51 (*[M]edicus [D]octor*) (*medicus physicus*).

<sup>57</sup> ACST Libro T, 42: *Jacobus Straßer S(acrae) T(heologiae) L(icentiatius)*; 43: *Joannes Conradus Weigle J(uris) V(triusque) Doctor*. Bei beiden fehlt eine Herkunftsangabe. Ebd. 50: *Henricus Walramus canonicus Antwerpensis S(acrae) T(heologiae) Licentiatius* bzw. *Hieronymus della Faille Antvoanpiensis J(uris) V(triusque) licentiatius*.

<sup>58</sup> ACST Libro T, 14: *Joannes Plath Canonicus Dulmen. Rector capelle in Emmer. 1603*. – Zum Stift siehe W. KOHL, Dülmen – Kollegiatstift St. Viktor, in: K. HENGST (Hg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Bd. 1 (Münster 1992) 275–279.

<sup>59</sup> ACST Libro T, 25: *Giorgio Federico a Blumingen detto fiorentini Canonico di S. Pietro et Alessandro in Aschaffenburgo atti 7 di Luglio Anno 1611 in Roma*.

<sup>60</sup> ACST Libro T, 44 (1628).

<sup>61</sup> ACST Libro T, 14 (1603) – W. SETZLER, Kloster Zwielfalten. Eine Schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Studien zu ihrer Rechts- und Verfassungsgeschichte (Sigmaringen 1979); H. J. PRETSCH (Hg.), 900 Jahre Benediktinerabtei Zwielfalten (Ulm 1989).

<sup>62</sup> W. ZIEGLER: Die Bursfelder Kongregation, in: U. FAUST – F. QUARTHAL (Bearb.), Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (= Germ Ben 1) (St. Ottilien 1999) 315–407, hier 324; P. VOLK (Bearb.), Urkunden zur Geschichte

tratenser aus Tongerlo, der aber zum Zeitpunkt seiner Eintragung, 1632, Präses des Norbertkollegs in Rom war<sup>63</sup>. Er verfaßte während dieses Aufenthaltes eine Vita über den hl. Norbert<sup>64</sup>. Und im Jahre 1615 schrieb sich der Abt der Zisterzienserabtei Hohenfurt (Vyšší Brod), vermutlich Paul III. Farenson (1608–1620), ein<sup>65</sup>. Ein Augustinerchorherr Philipp Pezettius folgte 1626 ohne Angabe seines Heimatkonvents<sup>66</sup>.

Auch der Abt des Würzburger Schottenklosters, Wilhelm Ogilveus (Ogilvie) (Abt 1615–1635) versäumte 1629 nicht, sich während eines Romaufenthaltes in die Kiliansbruderschaft aufnehmen zu lassen<sup>67</sup>. Der Hintergrund dieser Reise könnte ein zweifacher gewesen sein: Zum einen versuchten die Schotten, im Umfeld des im März 1629 verkündeten Restitutionsedikts, ihr ehemaliges Kloster St. Egidien in Nürnberg zurück zu erhalten, zum anderen könnte sich der Abt um eine Heiligsprechung eines vermutlich mit ihm verwandten Märtyrers, des Jesuiten Johannes Ogilvie (erhängt 1615 in Glasgow) bemüht haben. In Würzburg hat man im Mai 1628 erste einleitende Untersuchungen für einen Heiligsprechungsprozess begonnen<sup>68</sup>.

Aus Fulda ist 1609 der Dekan *Reinhardus Ludovicus a Dalwigk* zusammen mit seinem Diener Johannes Bock aus Würzburg nachweisbar. Der aus einer protestantischen Familie stammende und zum Katholizismus konvertierte Reinhard Ludwig von Dalwig zu Lichtenfels, ein Verwandter des Fuldaer Abtes Balthasar von Dernbach, schwor als einer der damals wenigen jungen Konventualen aus dem Adelsstand im Mai 1590 auf. Er war von Jesuiten erzogen und deshalb für den Abt, der dezidiert katholische Reformen in Fulda durchsetzen wollte, willkommen. Der Versuch Abt Balthasars, Reinhard Ludwig 1604 zu seinem Nachfolger aufzubauen, scheiterte jedoch. Im Jahre 1606 erhielt er das Amt des Stiftsdekans<sup>69</sup>.

---

der Bursfelder Kongregation (Bonn 1951) 14f. (Bericht Bienholds über seine Verhandlungen 1628 September 9), 40, 150–152 (Reformvorschläge 1597 April 17).

<sup>63</sup> ACST Libro T, 50: *F. Cornelius Hanegravius canonicus Praemonstratensis ecclesiae B. Mariae de Tongerlo, collegii S. Norberti Roma praeses.*

<sup>64</sup> *Compendia della vita, miracoli ed istituto del glorioso Patriarca San Norberto*, Rom 1632. Ferner J. VAN DEN NIEUWENHUIZEN, *De Wijdingsregisters van het bisdom Aantwerpen 1570–1611* (Antwerpen 2008) 181: *Frater Cornelius Hanegravius, religiosus Tongerloensis, virtute dimissoriarum reverendissimi domini episcopi Buscoducensis.*

<sup>65</sup> ACST Libro T, 28 (ohne Namen). – Liste der Äbte bei [http://www.orden-online.de/lexikon/index.php?title=Liste:%C3%84bte\\_von\\_Hohenfurth](http://www.orden-online.de/lexikon/index.php?title=Liste:%C3%84bte_von_Hohenfurth) (eingesehen 2009 Februar 27).

<sup>66</sup> ACST Libro T, 41.

<sup>67</sup> ACST Libro T, 46.

<sup>68</sup> M. DILWORTH, *The Scots in Franconia* (Edinburgh London 1974) 56, 64, 66.

<sup>69</sup> B. JÄGER, Balthasar Wiegand (um 1545–1610), Fuldischer Generalvikar und Kanzler, in: *Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte* 45 (1993) 140–211, hier 194f.; G. WALTHER, *Abt Balthasars Mission. Politische Mentalitäten, Gegenreformation und eine Adelsverschönerung im Hochstift Fulda* (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 67) (Göttingen 2002) 598–600, 681, 689f. – Die Dalwigs gehörten zum buchischen Regionaladel. Reinhard Ludwig war 1584–87 Alumnus des Päpstlichen Seminars in Fulda, seit 1593 (?) Propst auf dem Michaelsberg, seit 1601 sicher Propst von Thulba und Holzkirchen.

Die Gruppe von 1609 ergänzte ein Mönch aus dem Kloster Fulda, Wilhelm Stromair, der als *domesticus* des Dekans an einer gesonderten Stelle eingetragen ist<sup>70</sup>. Im Juli 1636 folgte ein weiterer Mönch aus Fulda – das Kloster hatte sich 1630 der Bursfelder Kongregation angeschlossen –, ein gewisser *Placidus Wigelius*, der sich interessanterweise als *Tudescho* in italienischer Sprache eintrug. Sein Zusatz – *professo del Reformato Monasterio di Fulda* – führt hinein in die große innerkonventuale Auseinandersetzung um Reform und die Zulassung von bürgerlichen Professoren, von denen Placidus Wigel (†1639) einer war. Bei der Doppelwahl von 1633 stand er folgerichtig auf der Seite der nichtadeligen Partei, die ihn wohl vom März bis August 1635 erstmals nach Rom geschickt hatte, um ihren Kandidaten an der Kurie durchzusetzen. Aber letztere favorisierte den adeligen Anwärter. Wigel, der seit 1631 Fulda wegen der Bedrohung durch hessische und schwedische Truppen verlassen und sich zeitweise in Köln/St. Pantaleon, St. Gallen und Siegburg aufgehalten hatte, muss 1636 noch einmal nach Rom gezogen sein, wo er sich dann auch in die Kiliansbruderschaft eingetragen hat<sup>71</sup>.

Von denjenigen Familien, die im 18. Jahrhundert die höchsten Fuldaer Hofämter innehatten, wird kein Mitglied genannt. Es bleibt fraglich, ob *Georgius Carolus Tanner de Tann*, der im Juli 1610 im Bruderschaftsbuch nachweisbar ist, mit der Familie ‚von der Tann‘ verwandt war. Es gab zwar einen katholischen Zweig der Familie in dieser Zeit, allerdings mit anderen Vornamen, so dass diese Möglichkeit als sehr unwahrscheinlich erscheint<sup>72</sup>.

Mehrere Angehörige katholisch gebliebener Adelsfamilien haben sich ebenfalls im Bruderschaftsbuch verewigt. Dazu gehörten, wie noch näher auszuführen ist, die Fugger, Hohenrechberger, aber auch Echter von Mespelbrunn, Zobel

<sup>70</sup> ACST Libro T, 2, 14. – Es bleibt fraglich, ob er mit dem vom Fuldaer Abt Balthasar von Dernbach eingesetzten Fuldaer Stadtarzt Peter Stromeir, der zugleich Leibarzt vom Würzburger Fürstbischof Julius Echter war, verwandt war: WALTHER (Anm. 69) 592 f.

<sup>71</sup> ACST Libro T, 54. – Zu Fulda vgl. VOLK (Anm. 62) 167 (Aufnahmeurkunde 1630 Juli 19); zu Wigelius siehe G. RICHTER, Die bürgerlichen Benediktiner der Abtei Fulda von 1627 bis 1802 (Fulda 1911) 80–85; U. CHR. HANKE, Fulda in Hessens Hand. Die Besetzung des Stifts Fulda durch Hessen-Kassel (1631/32–1634) (Fulda 2007) 354.

<sup>72</sup> Zwei waren Mitglieder des Würzburger Domkapitels, einer, Caspar, würzburgischer Geheimer Rat, ein anderer, Hartmann, Großprior des Johanniterorden und Reichsfürst zu Heiterheim. Nach H. KÖRNER, Ansässig seit 800 Jahren. Aus der Geschichte der Familie von der Tann, in: J. S. HOHMANN (Hg.), Wir in Tann. 800 Jahre Stadtgeschichte (Hünfeld 1997) 95–105, hier 100. – Der Name ‚Georg Karl‘ kommt bei den Tanns nicht vor, vgl. K. A. ECKHARDT – E. W. ALFRED, Fuldaer Vasallengeschlechter im Mittelalter. Die von der Tann und ihre Agnaten (Marburg 1968) bzw. H. KÖRNER, Tann (Tann-Rathsamhausen), in: W. v. HUECK (Bearb.), Genealogisches Handbuch der Freiherrlichen Häuser A Bd. VII (Genealogisches Handbuch des Adels 44) (Limburg 1969) 451–477; DERS., Das Archiv der Freiherren von und zu der Tann, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 22 (1976) 51–60, und DERS., Das Geschlecht von der Tann auf Nordheim vor der Rhön, in: Heimat-Jahrbuch des Landkreises Rhön-Grabfeld 1990, 237–254. – Die fuldischen Familien sind aufgezählt bei CHR. PETER, „dass das Decorum Unseres Hoffstaats bey inheimisch- und auswärthigen nicht verächtlich gemacht werden möge“. Der Hof der Fürstäbte und Fürstbischöfe von Fulda im 18. Jahrhundert, in: Fuldaer Geschichtsblätter 81 (2005) 35–84, hier 66.

von Giebelstadt, Fuchs von Dornheim u. a. Sehr selten werden Frauen erwähnt. In einem dieser Fälle trug sich die Ehefrau nach ihrem Ehemann ein, in einem anderen eine Schwester nach ihrem Bruder<sup>73</sup>.

Insgesamt haben sich 659 Personen im Zeitraum von 1594 bis 1639 im Bruderschaftsbuch verewigt<sup>74</sup>. Ihre Namen sind nicht chronologisch geordnet aufgeführt, sondern aus nicht mehr nachvollziehbaren Überlegungen, eventuell aus Platzgründen und anderen Zufällen, eingetragen. Ein weiteres Problem ist, dass von den 659 Personen nur 489 mit einem Datum versehen sind. Versucht man nun diese zeitlich einzuordnen, so wären die Zuwächse in den 1590er Jahren sehr gering gewesen. Danach nehmen sie, wenn auch nicht kontinuierlich, zu, bis 1615 mit 31 ein erster Höhepunkt erreicht wurde. In den folgenden Jahren pendeln die Neueinschreibungen zwischen zwei und 25. In den 1630er Jahren lässt sich dann ein Höhepunkt mit bis zu 33 Neueinschreibungen feststellen, der aber 1638 wieder endet und 1639 völlig abbricht. Interessanterweise hat sich nur eine Person mit dem Vornamen Kilian eingeschrieben<sup>75</sup>. Kilian als Namenspatron als Movens für Eintragungen fällt also völlig aus.

Die Einschreibungen lassen sich in der Regel auf eine mehr oder weniger standardisierte Form reduzieren: *N.N. von [Ort] [Handwerk/Stand] schrieb mich zuo christlicher gedechtnus in die lobliche bruderschaft Sanct Kiliano in Campo Santo* [Tag der Aufnahme, meist Juli – Jahr] ein.

Die Sprache der Einträge wechselt vom Deutschen ins Italienische oder gar Lateinische. Manchmal wählt der Betroffene eine fast poetisch anmutende Form: *Balthauser Schuester ist mein Namen. Auß Bayern das edle land bin ich khomen. In Rom in die brueder von sant Khilian den breitbeweindten heiligen Man habe ich mich lasen einschreiben. Gott well vnns allen sein genadt verleihen.*<sup>76</sup> Bei vielen heißt es auch, *ich bin bruoder worden* bzw. *ein ehrlicher bruedter*<sup>77</sup>, um die besondere Verbundenheit mit einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten anzuzeigen.

Die Aufnahme in die *löbliche Bruderschaft von Sant Khillian im Khampo Santo*<sup>78</sup> scheint von vielen während eines mehr oder weniger langen Romaufenthaltes eher beiläufig mit beantragt worden zu sein. Für spezielle Reisen mit dem Ziel, allein in die Kiliansbruderschaft aufgenommen zu werden, fehlen jegliche Hinweise. Die Beweggründe werden praktisch nie genannt. Nur in einem Fall erfährt man, dass sich der aus Brügge stammende Franziskanerbruder Jan Vandestrade auf der Pilgerfahrt ins Hl. Land und auf den Berg Sinai befand. In Rom sei er dann am Festtag des hl. Kilian in die Bruderschaft eingetreten – zeitliche und örtliche Zufälle dürften also eine große Rolle spielen<sup>79</sup>.

<sup>73</sup> ACST Libro T, 35, 39.

<sup>74</sup> Davon sind ca. 132 Eintragungen ohne Ortsangaben, das wären 20 % der Gesamtvermerke. Von den übrigen 527 sind dann, wie bereits erwähnt, 23 aus Franken.

<sup>75</sup> ACST Libro T, 27: *Kilianus Fabritius* (1612).

<sup>76</sup> ACST Libro T, 37.

<sup>77</sup> ACST Libro T, 42, 52, 53.

<sup>78</sup> ACST Libro T, 37, 38.

<sup>79</sup> ACST Libro T, 22.

Die Eintrittsgebühr scheint auf einen ungarischen Dukaten festgelegt worden zu sein, jedoch finden sich dafür nur zwei Hinweise<sup>80</sup>. Die gleichzeitige Mitgliedschaft sowohl in der Kiliansbruderschaft als in jener am Campo Santo wird höchst selten vermerkt<sup>81</sup>.

An der Spitze der Einträge steht eine sehr prominente Person: Eitel Friedrich Graf zu Hohenzollern, Sigmaringen und Veringen (1582–1625). Er war ein großer Pfründeninhaber und ausgestattet mit Domkanonikaten in Eichstätt, Köln, Straßburg, Mainz, Salzburg und Magdeburg, ehe er 1623 Fürstbischof von Osnabrück wurde<sup>82</sup>. Am 22. Januar 1600 wurde er zudem Geheimkämmerer Papst Clemens' VIII. (1592–1605). Der Eintrag in das Bruderschaftsbuch ist undatiert. Nimmt man die Angaben ernst, er sei zu diesem Zeitpunkt päpstlicher Geheimkämmerer sowie Domherr von Eichstätt und Köln gewesen, dann müsste er vor dem 1. September 1601, als er zum Straßburger Domherrn ernannt wurde, in die Bruderschaft aufgenommen worden sein, zumal die drei genannten Positionen tatsächlich die ersten in seiner langen Pfründenerwerbsliste waren. Eine nähere Beziehung zu Würzburg ist bei ihm nicht erkennbar. In den Jahren 1599 und 1600 hielt er sich zu Studienzwecken in Perugia bzw. bis 1604 in päpstlichen Diensten an der Kurie auf. Damit wäre der Anlass für eine Einschreibung gegeben, die Motive für diesen Schritt bleiben jedoch ungenannt.

Sodann folgen drei Einträge aus Freiburg in der schweizerischen Diözese Lausanne, die sich in zwei Fällen eindeutig auf den 5. Juli 1619 datieren lassen. An der Spitze steht Jacobus Kämerling, Freiburger Propst und Generalvikar des Lausanner Bischofs. Letzterer wird nicht genannt, aufgrund der Zeitstellung dürfte es sich bei ihm um Jean de Watteville (1609–1649) gehandelt haben. Dieser musste wie seine Amtskollegen im 17. Jahrhundert aufgrund der massiven Ausbreitung der Reformation von Seiten der Berner Regierung im Exil leben. Er erhielt erst 1615 von der Freiburger Regierung – das Gebiet um Freiburg blieb als einziges katholisch – die Erlaubnis, dort seine neue Residenz zu nehmen. Er hielt sich aber nur kurzzeitig dort auf. In der Zwischenzeit mussten Generalvikare wie Kämerling vor Ort die geistlichen Diözesanangelegenheiten regeln<sup>83</sup>. Als Kämerling, geboren um 1581 in Freiburg, 1619 seine Romreise unternahm, hat er sich, wohl eher nebenbei, auch in die Kiliansbruderschaft eingeschrieben.

<sup>80</sup> ACST Libro T, 17 (1624), 46 (1629).

<sup>81</sup> Zweimal 1624, einmal 1628: ACST Libro T, 36, 37, 39.

<sup>82</sup> ACST Libro T, 1: *Iteilius Fridericus Comes ab Hoenzollern Camerarius serenissimi D.N. Clementis VIII Canonici metropolitanae Ecclesiae Coloniensis et cathedralis Eystadiensis*. – H. A. BRAUN, Das Domkapitel zu Eichstätt von der Reformationszeit bis zur Säkularisation (1535–1806). Verfassung und Personalgeschichte (Stuttgart 1991) 289–291; M. F. FELDKAMP, Eitel Friedrich, Graf von Hohenzollern-Sigmaringen, in: GATZ B 1448 (Berlin 1996) 149f.

<sup>83</sup> P. L. SURCHET, Watteville, Jean de (OCist); in: GATZ B 1648 (Berlin 1990) 561f.; G. COUTAZ, Lausanne, in: E. GATZ (Hg.), Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation (Freiburg/Breisgau 2003) 335–343, hier 339. – Der Generalvikar Jacobus Kämerling fehlt in der Liste der Lausanner Generalvikare in Freiburg/Fribourg, siehe GATZ B 1448, 850.

Ein direkter persönlicher bzw. politischer Kontakt zu Würzburg ist wiederum nicht erkennbar<sup>84</sup>.

Ein weiterer Geistlicher aus gemischtkonfessioneller Umgebung war Philippus Rovenius (Rovellius), seit 1614 Apostolischer Vikar für die niederländische Mission und seit 1620 Titular-Erzbischof von Philippi, ausgestattet mit bischöflichen Befugnissen für Holland und Seeland. 1622 zog Rovenius nach Rom, um päpstliche Unterstützung gegen die Societas Jesu zu erhalten. Tatsächlich ist er in der Kiliansbruderschaft erst am 7. Juli 1623 eingeschrieben, zusammen mit dem Utrechter Priester Jacobus Badius und Antonius Bruuns, der als Diener des Erzbischofs firmierte<sup>85</sup>.

In die Reihe der angesehenen adeligen Familien gehören mehrere Angehörige der Fugger aus der im 16. Jahrhundert entstandenen gräflichen Linie von Kirchberg und Weißenhorn, die mit Sigmund Friedrich 1598–1600 auf den Bischofsstuhl von Regensburg gelangt war. Die Erhebung in den Reichsgrafenstand mit Überlassung von Kirchberg und Weißenhorn erfolgte bereits 1530 durch Kaiser Karl V. Die genannten Personen werden von unterschiedlichen Händen eingetragen und zudem von der Nennung eines Italieners unterbrochen. Eine Systematik der Notierungen lässt sich hier wie in anderen Fällen nicht aufzeigen. Aus dieser Familie sind im Bruderschaftsbuch genannt: Graf Johannes Ernst (*Liber Baro in Kirchberg et Weissenhorn*), Graf Otto Heinrich sowie Marquard und Markus Philipp. Die beiden letzteren schrieben sich am 6. Juli 1616 ein<sup>86</sup>. Johann Ernst Fugger (\* 24. Juli 1590, † 1639) war in Diensten Kaiser Ferdinands II., wurde Geheimrat und 1632 Präsident zunächst des Reichskammergerichts, dann des Reichshofrates. Er gehörte der konservativen, streng katholischen Gruppe vorderösterreichischer und tirolerischer Familien am Hof an<sup>87</sup>. Graf Ott Heinrich (1592–1644) dürfte mit dem berühmten Feldherrn identisch sein. Seine Aufnahme ist nicht datiert, könnte aber in die Zeit seines Studiums in Perugia und Siena fallen und damit in den Zeitraum 1607–1611<sup>88</sup>. Marquard (1595–1662) und

<sup>84</sup> Biographie in: P. BRAUN (Red.), *Le diocèse de Lausanne (= HelvSac I/4)* (Basel Frankfurt/Main 1988) 288f. (zu Watteville 153–155).

<sup>85</sup> ACST Libro T, 36; P. Berbée in: GATZ B 1448, 598–600.

<sup>86</sup> ACST Libro T, 1: *Joannes Ernestus Fuggerus Liber Baro in Kirchberg et Weissenhorn – Otto Henricus Fuggerus Liber Baro in Kirchberg et Weissenhorn – Marquardus et Marcus Philippus Fuggeri FF. LL. Barones in Kirchberg et Weissenhorn 6 Julii Anno Domini 1616*.

<sup>87</sup> Eltern: Christoph Fugger und Maria von Schwarzenberg; verheiratet seit 1612 mit Margarete Freiin Pollweiler. Vgl. G. NEBINGER – A. RIEBER, *Genealogie des Hauses Fugger von der Lilie. Stammtafeln (= Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte Reihe 4 Bd. 17 = Studien zur Fuggergeschichte 26)* (Tübingen 1978) Nr. 25 (Glött-Mickhauser Linie).

<sup>88</sup> Stammtafel des mediatisierten Hauses Fugger (1904), Tafel 11 (Antonius Stamm, Hans-Ast zu Kirchheim und Glött. Zweig Nordendorf und Mickhausen); ST. HABERER, *Ott Heinrich Fugger (1592–1644). Biographische Analyse, typologische Handlungsfelder in der Epoche des Dreißigjährigen Krieges (= Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Reihe 4 Bd. 29 = Studien zur Fuggergeschichte 38)* (Augsburg 2004) 74f.: Informationen über eine Romreise konnten bisher nicht gefunden werden. Allerdings müsste Ott Heinrich dann diese ohne seinen Bruder Hans Ernst (1591–1638) und ihren Reisebegleiter bzw.

Marx Philipp Fugger (1598–1620) waren Brüder und Söhne von Philipp Fugger (1567–1601) und daher mit Ott Heinrich nicht direkt verwandt<sup>89</sup>. Marquard, Herr zu Biberbach, wurde Obersthofmeister der Kaiserin bzw. kaiserlicher Kämmerer (seit 1620); er heiratete 1624 Maria Christina Gräfin zu Oettingen-Wallerstein. In seinem Haus in Augsburg übernachtete der Schwedenkönig Gustav Adolf im April 1632<sup>90</sup>. Über seinen Bruder Marx Philipp ist wenig bekannt, er scheint unverheiratet geblieben zu sein und machte, wie Ott Heinrich und andere Fugger, Karriere als Obrist in kaiserlichen bzw. ligistischen Armeen. Marx Philipp starb 1620 in der Nähe von Rakonitz in Böhmen<sup>91</sup>. Zum Zeitpunkt ihres Romaufenthaltes 1616 waren beide, Marquard und Marx Philipp, erst 21 bzw. 18 Jahre alt, was zu der Vermutung Anlass geben könnte, dass auch sie, wie Ott Heinrich, während eines Studienaufenthaltes nach Rom gekommen sein dürften.

Die bisher erwähnten Fugger waren aber nicht die einzigen, denn bereits sieben Jahre früher, am 10. Juli 1609, ließen sich die beiden Brüder Franz (1585–1608) und Ferdinand (1587–1644) eintragen, letzterer zusammen mit dem – im Übrigen einzigen – römischen Bürger Patricius Fattorius (oder Zattorius), der als Diener (*famulus*) den Grafen von Kirchberg-Weißhorn begleitete<sup>92</sup>. Bei beiden dürfte es sich um die jüngsten Söhne des Octavian Secundus, Freiherr von Fugger und Herr zu Kirchberg (1549–1600) aus der sog. Raymund-Linie<sup>93</sup>, gehandelt haben, der sich sehr für die Gründung eines Jesuitenkollegs in Augsburg eingesetzt hatte. Der Romaufenthalt könnte für beide zu ihrer schulischen und universitären Ausbildung gehört haben. Im Falle von Ferdinand scheint der Romaufenthalt länger gewesen zu sein, da Teile des Nachlasses des Vaters nach 1600/1601 zu ihm nach Rom geschickt wurden<sup>94</sup>. Nach dem Tod des ältesten Bruders übernahm Ferdinand 1636 – Franz war bereits 1608 verstorben und ist in der Fuggerschen Grabkapelle bei St. Ulrich und Afra beigesetzt<sup>95</sup> –

---

Hofmeister Dr. Stephan Klingshirn gemacht haben, zumindest sind diese beiden Namen nicht im Bruderschaftsbuch eingetragen.

<sup>89</sup> Stammtafel Fugger Tafel 9 (Anm. 88) (Antonius Stamm, Marcus-Ast zu Nordendorf-Oberndorf); weitere Stammbäume bei HABERER (Anm. 88) 515f., fußend auf Genealogie Nr. 19a für Ott Heinrich (Verheiratete männliche Mitglieder des Stammes Kirchheim-Glött); Nr. 21 (Wörther Stamm mit Biberbacher und Weldener Linie).

<sup>90</sup> HABERER (Anm. 88) 272.

<sup>91</sup> HABERER (Anm. 88) 240.

<sup>92</sup> ACST LibroT, 12: *Franciscus Fugger Ferdinandus Fugger fratres Germani – Patricius Fattorius [oder: Zattorius] civis Romanus famulus M. R. Ferdinandi Fuccheri Baronis de Kirchberg et Weissenhorn de X. Juli 1609.*

<sup>93</sup> Nachfahren von Raymund Fugger (1489–1535), vgl. Stammtafel Fugger Tafel 6 (Anm. 88) (Raymundus Stamm, Ast Weissenhorn-Kirchberg) bzw. Genealogie Nr. 13a. (Weissenhorner Linie mit älterem Kirchberger Ast, zu dem Franz und Ferdinand hinzugezählt werden).

<sup>94</sup> Laut des Nachlassinventars wurde Ferdinand ein Bild sowie möglicherweise eine Altartafel nach Rom geschickt sowie 1609 zwei silberne Krüge: N. LIEB, Octavian Secundus Fugger (1549–1600) und die Kunst (Tübingen 1980) 161, 226, 276–278.

<sup>95</sup> LIEB (Anm. 94) 200.

sogar die Herrschaft Kirchberg. Die von ihm eingeschlagene geistliche Laufbahn führte ihn in das Brixner Domkapitel.

Aber auch sie dürften nicht die ersten Fugger gewesen sein, denn bereits 1604/05 kamen die Gebrüder Hieronymus, Maximilian und Jakob in die Bruderschaft<sup>96</sup>. Letzterer war nicht identisch mit dem gleichnamigen Konstanzer (1604–1626) und damit nicht der zweite Bischof aus dem Hause der Fugger in dieser Zeit<sup>97</sup>. Bei den drei Personen handelte es sich um die nachgeborenen Söhne des Jakob Fugger (1542–1598):<sup>98</sup> Hieronymus war ursprünglich für die geistliche Karriere vorgesehen (Propst von St. Peter und Domherr zu Konstanz), ehe er resignierte. Er heiratete 1615 und trat als Herr auf Wellenburg auf, 1629 wurde er sodann – wie sein älterer Bruder Johann III. – zum kaiserlichen Hof- und Pfalzgraf proklamiert. Unverheiratet blieben Maximilian (Herr auf Babenhäusen) und Jakob, der in Madrid verstarb und in der Franziskanerkirche San Vittorio begraben liegt. Die gemeinsame Reise nach Rom haben alle drei in jungen Jahren unternommen, weitere Informationen konnten bis jetzt nicht gefunden werden.

Nun sollen in diesem Stile nicht alle 659 Namensfälle behandelt werden – dies ist zurzeit auch gar nicht möglich –, stattdessen soll noch etwas näher auf Besucher aus Süddeutschland eingegangen werden, die im diplomatischen Auftrag oder gar als Teil der standesgemäßen Kavalierstour nach Rom reisten<sup>99</sup>. Um 1603 trug sich ein Kanoniker von St. Burkard aus Würzburg ein, Marquard von Freyberg (1597–1614). Aus einem schwäbischen Rittergeschlecht stammend, hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits Domkanonikate in Salzburg (seit 1596) und Eichstätt (seit 1601) inne. Er dürfte Rom zu Studienzwecken aufgesucht haben, nachdem er sich zuvor in Dillingen und Ingolstadt immatrikuliert hatte. Im Oktober 1601 wurde er für zwei Jahre beurlaubt, vom Mai 1602 liegt – nach Ausweis der Forschungen von Alfred Wendehorst – ein Zeugnis aus Rom dem Kapitel von St. Burkard vor. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt 1602 oder 1603 trug er sich dann in das Bruderschaftsbuch ein. Bei ihm ist eine besondere Nähe zu Kilian zu vermuten<sup>100</sup>. Eine ebensolche dürfte auch für den zeitgleich sich eintragenden Würzburger und Bamberger Kanoniker Philipp Adolf von Ehrenberg (\* 1583) zu vermuten sein. 1600 wurde er Domizellar zu Würzburg und zu Bamberg, und

<sup>96</sup> ACST Libro T, 13: *Hieronymus Fuggerus Maximilianeus Fuggerus Jacobus Fuggerus fratres germani*. – Datierung nur durch die beiden angegebenen Daten auf der Seite zu vermuten. Wegen der unterschiedlichen Hand könnte es sich aber auch um ein anderes, unbekanntes Jahr handeln.

<sup>97</sup> R. REINHARDT, Fugger, Jakob (1567–1626), in: GATZ B 1448, 209–211.

<sup>98</sup> Stammtafel Fugger (Anm. 88) Tafel 17.

<sup>99</sup> E. RIEDENAUER, Der barocke Reichsadel in Franken, in: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 32 (1972) 171–202, hier 178 f.

<sup>100</sup> ACST Libro T, 14: *Marquardus a Freyberg Salisburgensis Aichstedensis et ad S Burchardium prope Herbipolim Canonicus*. – BRAUN (Anm. 82) 215; A. WENDEHORST (Bearb.), Die Benediktinerabtei und das adelige Säkularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg (= Germ Sac NF 40) (Berlin New York 2001) 294.

im Februar 1623 wurde er zum Würzburger Bischof gewählt. Der Eintritt in die Kiliansbruderschaft lässt sich mit seinem römischen Studienaufenthalt im Jahre 1602 wunderbar verbinden<sup>101</sup>.

Undatiert, aber in die Reihe der hier angesprochenen Adelligen in fränkischen Domstiften zugeordnet, ist Konrad Ludwig Zobel von Giebelstadt. Seine Mutter war die Schwester Fürstbischof Julius Echters. Als Würzburger Domizellar seit 1597 und Mainzer Domherr seit 1601 begab er sich noch ohne kirchliche Weihen nach Rom. Von 1609–1614 war er Rektor der Würzburger Juliusuniversität, um 1611 machte er als Würzburger Domherr (seit 1607) eine Stiftung in Ochsenfurt<sup>102</sup>. In diese Reihe passt auch der Würzburger und Mainzer Domkanoniker Johann Ludwig von Frankenstein (\* 1603), der, seit 1619 Mainzer und seit 1628 Würzburger Domizellar, im April 1630 in Rom aus naheliegenden Gründen der Kiliansbruderschaft beiträt. Er verstarb 1641 in Folge eines Reitunfalls. Mitglieder der Familie Frankenstein, seit 1670 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, waren Dom- und Stiftsherren in Franken und am Mittelrhein, je einer wurde Bischof von Speyer, Worms und Bamberg<sup>103</sup>.

Philipp Julius von Dornheim schließlich war der Bruder des späteren Bamberger Bischofs Johann Georg II. Fuchs von Dornheim (1623–1633), in dessen Regierungszeit der Höhepunkt der Hexenverfolgungen fiel. Philipp Julius (1584–1631) dürfte als 18- bis 20jähriger in Rom gewesen sein, wenn man seinen undatierten Eintrag ebenfalls in den Zeitraum 1602–04 legt.

Der langjährige Bamberger Generalvikar Dr. Johann Schöner wurde vom Bischof und Generalkapitel nach Rom zu Verhandlungen an die Kurie um Reformen und Dispense geschickt. Die Reise, über die ein Bericht Schöners vorliegt, dauerte vom 21. Oktober 1602 bis zum 30. September 1603. Schöner musste bei der Kurie Kritik über Bischof Johann Philipp von Gebattel (1599–1609) anhören und arbeitete eine Stellungnahme dazu aus, wo er die kirchenreformerischen Ansätze des Bischofs in ein positives Licht stellte<sup>104</sup>. Der Eintrag im Buch der römischen Kiliansbruderschaft kann in diesen Zeitraum gelegt werden; es zeigt sich aber, dass sich Schöner nicht, wie die meisten seiner Mitbrüder am Festtag

<sup>101</sup> ACST Libro T, 14: *Philippus Adolphus ab Ernberg Herbipolensis et Bambergensis Canonicus* oder *Joannes Ludovicus à Franckenstein Canonicus Moguntiensis et Herbipoli*. – A. AMRHEIN, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstifts zu Würzburg, St. Kiliansbrüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation 742–1803 (= Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 33) (1890), 107 f. Nr. 1099. – H. FLACHENECKER, Ehrenberg, Philipp Adolf von (1583–1631), in: GATZ B 1448, 147 f.: 1603/04 studierte er in Valladolid und 1605/06 in Paris.

<sup>102</sup> AMRHEIN (Anm. 101) 83 f. Nr. 1033: Niedere Weihen und Subdiakonat 1607, Diakonat 1607.

<sup>103</sup> ACST Libro T, 46 – Zu ihm AMRHEIN (Anm. 101) 254 Nr. 1499; ferner NDB 5 (1961) 329.

<sup>104</sup> D. J. WEISS (Bearb.), Das exemte Bistum Bamberg 3. Die Bischofsreihe von 1522 bis 1693 (= GermSac NF 38,1) (Berlin New York 2000) 327. Zu Schöner siehe L. BAUER, Die Bamberger Weihbischöfe Johann Schöner und Friedrich Förner, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 101 (1965) 305–528.

des hl. Kilian hat aufnehmen lassen. Auch hier wird deutlich, dass die Einschreibung nur ein am Rande liegendes Ereignis für Schöner war, der damit vielleicht seine landsmannschaftliche Verbundenheit in der Fremde demonstrieren wollte.

Ein Bote der Bamberger Kirche, der Fiskal Johannes Wolf, hat während seines dienstlichen Aufenthaltes in Rom die Zeit genutzt, sich im Juli 1610 in das Kiliansbruderschaftsbuch einzutragen. Auch er dürfte nur vorübergehend in Rom gewesen sein. Während die Bamberger Quellen das Domkapitel als Auftraggeber in den Mittelpunkt stellen, verweist der Eintrag im Bruderschaftsbuch auf Bischof und Domkapitel<sup>105</sup>. Wolf war im Übrigen nicht der einzige Bote, der sich bei einer solchen Gelegenheit einschrieb, ein weiteres Beispiel wäre der *Hoffcurier* Kaiser Ferdinands im Jahre 1618<sup>106</sup>.

Ein angehender Bischof hat auf seiner Bildungsreise Rom besucht und sich am 7. Juli 1622 in das Bruderschaftsbuch eingetragen: *Frantz von Hatfeldt dhumber zu Bamberch vnd Wirtzburch*<sup>107</sup>. Er wurde als Domizellar 1607 in Würzburg und 1609 in Bamberg aufgenommen. Er studierte, nach einem Besuch des Jesuitengymnasiums in Heiligenstadt und Fulda, an den Universitäten Pont-à-Mousson (1612), Bourges (1613) und Köln (1616). Im Dezember 1620 brach er zu einem vom Würzburger Domkapitel genehmigten Studium nach Rom auf. Nach seiner Rückkehr setzte er seine geistlich-politische Karriere fort, bis er 1632 in Würzburg und ein Jahr später in Bamberg Bischof wurde. Die Regierung über beide Diözesen in den Jahren des Dreißigjährigen Krieges vereinigte Franz von Hatfeldt in Personalunion bis zu seinem Tod 1642<sup>108</sup>.

Kein Kleriker, aber aus einer für den fränkischen Raum berühmten Familie entstammend, war der sich im Juli 1605 eintragende Philipp Christoph Echter (\* 1583), ein jüngerer Bruder des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter. Das bekannte, von Jacob Cay geschaffene Bild „Die Familie Echter des Dietrich Echter vor dem Gekreuzigten“ (1587) zeigt ihn als ersten in der Reihe der männlichen Familienmitglieder noch als Kind<sup>109</sup>. Philipp Christoph heiratete 1608 Anna Margarete von Bicken, mit der er u. a. eine Tochter Anna Konstantina

<sup>105</sup> ACST Libro T, 24: *Johannes Wolfius dictus Scheius internuncius R(everendissimi) Principis et Ep(iscop)i Bamb(ergensis) et eiusdem Cap(itu)li catb(oli)cis pro R(everendissimo) et Cap(itu)lo*. – WEISS, Bistum Bamberg 3 (Anm. 104) 624. Am 3. Februar 1610 erhielt Wolf in Bamberg den Auftrag zur Reise.

<sup>106</sup> ACST Libro T, 30.

<sup>107</sup> ACST Libro T, 33.

<sup>108</sup> E. J. GREPL, Hatfeldt, Crottorf und Gleichen, Franz Graf von, in: GATZ B 1448, 260f. R. WEBER, Würzburg und Bamberg im Dreißigjährigen Krieg. Die Regierungszeit des Bischofs Franz von Hatfeldt 1631–1642 (Würzburg 1979) 15–31: Das dort (ebd. 26) angegebene Datum „8. Juni 1622“ für die Rückkehr nach Würzburg ist zu korrigieren, da sich Hatfeldt erst am 7. Juli desselben Jahres in das Bruderschaftsbuch hat eintragen lassen. Zu seiner Regierungstätigkeit nunmehr grundlegend WEISS (Anm. 104) 438–463.

<sup>109</sup> Museum am Dom Würzburg, Abbildung im web-Katalog (<http://www.museum-am-dom.de/katalog/details.php?museum=mad&sort=creator&letter=C&id=518> – Eingesehen 2009 Februar 24).

hatte. Er wurde würzburgischer Amtmann zu Rothenfels, für seinen Onkel Julius verrichtete er einige militärische Aufgaben<sup>110</sup>.

Aus der Familie der Rechberger stammten drei Brüder, die sich am 6. Juli 1627 gemeinsam in die Kiliansbruderschaft aufnehmen ließen. Es handelte sich dabei um Johannes Rudolph, Bernhard Bero und Heinrich Alexander<sup>111</sup>. Die Stammburg Hohenrechberg liegt südlich von Schwäbisch Gmünd, seit 1577 besaßen die Familienmitglieder den Titel von Freiherren, seit 1607 auch einige jenen von Grafen. Die drei Brüder ließen sich 1627 als Freiherren eintragen. Sie waren Söhne des vor 1617 verstorbenen Johann Wilhelm von Rechberg zu Scharppfenberg und Donzdorf. Die Rechberger gehörten dem Ritterkanton Kocher des Schwäbischen Ritterkreises an<sup>112</sup>. Heinrich Alexander dürfte kinderlos geblieben sein und verstarb 1638. Johann Rudolf (1606–1660) studierte 1624 in Bourges und 1626 in Siena und in diese Zeit datiert wohl sein Romaufenthalt. Nach seiner Rückkehr schlug er die geistliche Laufbahn ein, war seit 1638 Eichstätter Domdekan, seit 1649 Augsburger Dompropst und seit 1654 Fürstpropst von Ellwangen. Diese finanziell ertragreiche, politisch jedoch zweitrangige Fürstpropstei konnte ihre unabhängige Stellung u. a. dadurch halten, dass ihre Besetzung seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert für lange Zeit in den Händen schwäbischer und fränkischer Ritterfamilien wie der Rechberger lag<sup>113</sup>. In Johann Rudolfs Regierungszeit siedelten sich 1657/58 die Jesuiten in Ellwangen an; zur besseren personellen Ausstattung stiftete der Rechberger testamentarisch den Unterhalt für einen fünften Pater. Er förderte auch persönlich die von den Jesuiten unterhaltene Wallfahrt auf dem Schönenberg<sup>114</sup>. Wie schon bei den bisherigen Beispielen, so lässt sich auch bei den Rechbergern keine besondere Nähe zu Würzburg und dem hl. Kilian feststellen. Sie dürften einen Romaufenthalt, den sie in relativ jungen Jahren absolvierten, genutzt haben, um sich auch in der Kiliansbruderschaft einzutragen.

<sup>110</sup> M. KEMPF, Genealogie der Grafen von Ingelheim, gen. Echter von und zu Mespelbrunn, in: Aschaffenburg Jahrbuch 20 (1999) 11–119, hier 61 f.

<sup>111</sup> ACST Libro T, 43: Jeder der drei wird als *Baro de et in Hohem Rechberg* bezeichnet. Die drei Personen sind von einer Hand eingetragen.

<sup>112</sup> KL. FREIHERR VON ANDRIAN-WERBURG (Bearb.), Die Urkunden des Schloßarchivs Kronburg (Augsburg 1962) U 302 (1617 Okt. 30): Hier werden die drei Brüder und ihre Vormünder erwähnt. – Ferner H.-W. BÄCHLE, Das Adelsgeschlecht der Rechberger: Burgen und Schlösser, Kirchen und Kapellen, Kunstwerke, Grabdenkmäler (Schwäbisch Gmünd 2004); B. FINK, Aufsteiger aus dem Niederadel in den Hochadel im 17. und 18. Jahrhundert: Das Beispiel der Familie Rechberg, in: Zwischen Stagnation und Innovation (Ostfildern 2005) 31–40.

<sup>113</sup> R. REINHARDT, Untersuchungen zur Besetzung der Propstei Ellwangen seit dem 16. Jahrhundert, in: Ellwangen 764–1964. Festschrift zur 1200-Jahrfeier, 2 Bde (Ellwangen 1964) 316–378, hier 334 f. – Johann Rudolf ließ 1654 ein Lehenbuch für die Propstei anlegen (Staatsarchiv Ludwigsburg B 424 Bd. R). WEISS (Anm. 104) 571. – BRAUN (Anm. 81) 404 f. (zu Johann Rudolf).

<sup>114</sup> B. SCHNEIDER, Die Jesuiten in Ellwangen 1557–1773, in: Ellwangen 764–1964 (Anm. 113) 245–315, hier 270, 277.

Ein Adelsgeschlecht aus dem fränkisch-schwäbischen Bereich waren die Leonrods. Erneut reisten zwei Brüder, Johann Wilhelm und Johann Egloff, 1611 nach Rom und nutzten die Gelegenheit zum Eintrag in die Bruderschaft des hl. Kilian am Campo Santo<sup>115</sup>. Auch sie dürften mit Johann Georg im Jahre 1604 bereits einen Vorläufer gehabt haben<sup>116</sup>.

Aus dem Herzogtum Bayern stammten die Garzweiler, die von 1584/1598 bis 1692 im Besitz der Hofmark Westerhofen (bei Ingolstadt) waren. Die Gebrüder Markus Albert und Neidhart Philipp *Gartzweiler di Wösterhoven* haben sich 1610 in italienischer Sprache eingeschrieben, Neidhart Philipp als *Cavaliere di S. Stefano*<sup>117</sup>. Ein Neidhart Philipp gleichen Familiennamens soll vor 1665 Grundbesitzer in Rettenbach im Vorderen Bayerischen Wald gewesen sein<sup>118</sup>.

Eine Gesamtuntersuchung des Bruderschaftsbuches und des gesamten Namensmaterials sollte hier nicht geliefert werden, die fragmentarischen Angaben zu Personen lassen wohl weitere singuläre Verifikationen zu, allerdings ist es unwahrscheinlich, dass dies für alle Personen möglich sein wird. Bei den Eintragungen in das Buch hat man wenig Sorgfalt walten lassen. Zwischen dem Kiliansbild und dem Gründungshinweis blieben zunächst vier Blätter frei. Da man annehmen kann, dass mit den 12 ‚Gründervätern‘ auch die Liste der zukünftigen Bruderschaftsmitglieder beginnen sollte, hätten die leeren Seiten einem besonderen Zweck dienen können. Vielleicht wurde der Platz weiteren Abbildungen oder, was wahrscheinlicher erscheint, dem Niederschreiben von Statuten vorbehalten? Stattdessen hat man aber die Seiten mit neuen Mitgliedern gefüllt, so dass die Gründer erst ‚gesucht‘ werden müssen. Viele Brüder haben sich bei Antritt der Mitgliedschaft selbst eingetragen<sup>119</sup>. Bisweilen hat eine Hand eine Gruppe von neu Aufgenommenen zusammen vermerkt, auch wenn in rhetorischer Weise der Eintrag beginnt: *hat sich eingeschrieben*<sup>120</sup>. Diese Blockeinträge deuten darauf hin, dass die neuen Kiliansbrüder in Gruppen gekommen waren, in einem Fall waren es fünf Bayern und ein Schwabe<sup>121</sup>. So darf davon ausgegangen werden, dass fremde Eintragungen mit eigenen abwechselten. Weite Teile der Handschrift bleiben im Übrigen leer, insgesamt ist nur ca. ein Fünftel des gesamten Buchs benutzt!

<sup>115</sup> ACST Libro T, 25: *Joannes Guilielmus et Joannes Egoiphus à Leonrodt in Roma 7 Juli 1611.*

<sup>116</sup> ACST Libro T, 13: *Joannes Georgius a Lenrodt.* Das Datum ergibt sich aus der Umgebung des Eintrags.

<sup>117</sup> ACST Libro T, 24. – Zur Hofmark Westerhofen siehe H. FREILINGER, Ingolstadt (HAB Teil Altbayern 46) (München 1977) 142 f.

<sup>118</sup> [http://www.retttenbach.de/html/gemeinde\\_chronik.html](http://www.retttenbach.de/html/gemeinde_chronik.html) (eingesehen 2009 Februar 27); die Angabe ist ohne Beleg. Im einschlägigen ‚Historischen Atlas von Bayern‘ findet sich dafür kein Hinweis: M. PIENDL – L. HOLZFURTNER, Mitterfels (= HAB Teil Altbayern 62) (München 2002).

<sup>119</sup> ACST Libro T, 30 f. u. ö.

<sup>120</sup> ACST Libro T, 28 u. ö.

<sup>121</sup> ACST Libro T, 26 u. ö.

Am Ende der Ausführungen soll eine knappe zusammenfassende Deutung stehen:

1. Die Zugehörigkeit zur römischen Kiliansbruderschaft war grundsätzlich für jeden möglich, der den Campo Santo besuchte. Dabei wurden landsmannschaftliche Begrenzungen, wie sie bei den zu Beginn der Untersuchung erwähnten Bruderschaften geläufig waren, aufgegeben, da neben den *teutonici* auch Bewohner aus den italischen Ländern und Städten südlich der Alpen in die Bruderschaft eintraten. Letztere war international geöffnet und kannte kein landsmannschaftliches Prinzip oder einen festen Zuwandererkreis wie die spätmittelalterlichen Handwerksbruderschaften – und auch keine besondere Bindung an Franken! Kilian symbolisierte in Rom offensichtlich nicht eine bestimmte Region. Er scheint eher Symbol für die lebenslange *Peregrinatio* gewesen zu sein, die für die Rompilger als Vorbild gewirkt haben könnte. Da dafür aber mehrere Heilige in Frage kämen, beispielsweise Jacobus Maior oder Columban, bliebe die Auswahl in diesem Lichte gesehen recht zufällig. Dieser Befund kann vorerst nur konstatiert werden, er bleibt aber noch erklärungsbedürftig.
2. Kilian als Namensheiliger fällt völlig aus, da sich nur eine Person mit dem entsprechenden Vornamen in das Bruderschaftsbuch eingetragen hat. Nur in einem weiteren Fall findet sich das Epitheton *amica grande S. Kiliani*, jedoch lässt dieses keine weiteren Schlüsse für die Motivationen zu<sup>122</sup>. In einem italienischen Eintrag wird von einem Ablass (*indulgentia*) gesprochen, den man mit der Einschreibung erwerben konnte<sup>123</sup>.
3. Die Bruderschaft war wenig vermögend und blieb ein Anhängsel der Erzbruderschaft. Es fehlt sogar der letzte Beweis, dass ein eigener Altar zumindest zeitweise errichtet werden konnte. Von Statuten oder einem eigenen Bruderschaftshaus ist keine Rede. Lediglich die Inventare aus dem beginnenden 17. Jahrhundert verweisen auf liturgische Gewänder und ein Bild, die beide in besonderer Weise den hl. Kilian im Blick hatten. Somit erscheint eine (zumindest vorübergehende) Kiliansverehrung am Campo Santo gesichert.
4. Wie bei den Listen der eingangs behandelten Handwerksorganisationen hat man auch bei der Kiliansbruderschaft bei der Identifizierung der Namen mit individuellen Schreibweisen von Personen und Orten bzw. mit veränderten Raumwahrnehmungen zu kämpfen. Hinzu kommt die Mehrsprachigkeit der Einträge.
5. Die Ursachen für Aufstieg und Ende der Bruderschaft bleiben unbekannt, ebenso wie die Verpflichtungen, die die Mitglieder einzugehen hatten. Sie dürften nicht umfangreich gewesen sein, zumal die meisten Mitglieder nur vorübergehend in Rom anwesend waren. Bei den Bäckergehilfen finden sich dagegen einige wenige konkrete Hinweise auf einen längeren Aufenthalt in Rom.
6. Die Kiliansbruderschaft dokumentiert, trotz aller Problematik im Detail, die

<sup>122</sup> ACST Libro T, 39 (Christian Schiebling, 1628, ohne Herkunftsangabe).

<sup>123</sup> ACST Libro T, 50.

ungebrochene Anziehungskraft Roms auf viele Fremde, die bei der *curia Romana* eine Vielvölkergemeinschaft entstehen ließ. Diesem Faszinosum erlagan nicht nur die Menschen des Mittelalters, sondern auch solche um 1600, die nach den Veränderungen im Zeitalter der Reformation und trotz des heraufziehenden Dreißigjährigen Kriegs zu den Gräbern von Petrus und Paulus pilgerten. Manche vergaßen dabei – und dies sollte Würzburg freuen – den hl. Kilian nicht.